

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg: Rudolf Roganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Wolfender, Leipzig. — Verl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerionsgebühren: Die Zeitg. Kolonialzeitung 20 Pfennig, Inzerate v. auswärts 25 Pfennig, im Restamettell Seite 75 Pfennig, Verlags u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 195.

Halle, Sonnabend den 24. August 1918.

2. Jahrgang.

Kriegswahlen in England.

Die englische Regierung hat die schon lange angekündigten allgemeinen Parlamentswahlen ausgesetzt. Zum erstenmal tritt damit — wenn man von dem unnormalen Fall England abliest — einer der kriegführenden Staaten an die schwierigste Aufgabe heran, sein Parlament während des Krieges zu erneuern. Die letzte Wahlreform hat mit der Demokratie Ernst gemacht, das Männerwahlrecht verallgemeinert und das Frauenwahlrecht dazu gestellt, so daß am 30. November und den folgenden Tagen (in England dauert jede Wahl mehrere Tage) etwa viermal soviel Wähler an die Urne berufen werden als bei den letzten Wahlen im Dezember 1910. Auch die Millionen der Soldaten in Frankreich und an den anderen Fronten werden mitwählen haben. Dazu ist eine ungeheure Organisationsarbeit zu leisten, die Werkstoff einfließt — wenn sie gelingt.

Wahlen können jedoch nur Zerrbilder liefern ohne die vollständigste politische Meinungs- und Bewegungsfreiheit. Darum kann man über die Frage der Kriegswahlen geteilter Ansicht sein. Wenn es sich freilich um solche Wahlen handelt, wie sie in Preußen notwendig geworden sind, fallen diese Bedenken weg, denn in Preußen besteht ja noch gar keine wirkliche Volksvertretung, sondern nur das Zerrbild einer solchen, das durch ein etwas weniger gestreiftes Wahlrecht zu einem Gegenüber der wirklichen Volksvertretung herabgesetzt ist. Gegen präventive Neuwahlen bestehen nicht die Bedenken, die man gegen wirkliche Volksvertreter-Wahlen während des Krieges erheben kann, und die organisatorischen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, verhalten sich zu den englischen Schwierigkeiten wie ein Sandkorn zu einem Glimmbausturm. Die Bewegung für die Auflösung des Reichstages ist ein Gegenstand, der sich nicht so leicht aufheben läßt.

Die letzten englischen Wahlen fanden, wie schon gesagt, im Dezember 1910 statt, sie waren ein vergeblicher Versuch, das unklare Ergebnis der Januarwahlen desselben Jahres zu korrigieren. Diese Januarwahlen hatten 271 konservative Unionisten, 273 Liberale, 41 Arbeiterparteiler und 82 irische Nationalisten ins Unterhaus gebracht, die liberale Regierung Asquith-Lloyd George konnte sich also in ihrem Kampfe gegen das Verbot des Oberhauses nicht mehr auf eine rein liberale Mehrheit stützen. Nach elf Monaten vergeblichen Experimentierens entschloß sich die Regierung zu dem Versuch, durch Auflösung und Neuwahlen die Verfassungsreform vorwärts zu schieben. Die Dezemberwahlen von 1910 gaben jedoch ein ganz ähnliches Resultat wie die Januarwahlen, nämlich 272 Konservative, 271 Liberale, 43 Arbeiterpartei, 89 Nationalisten. Es wurden damals 2.900.000 Stimmen für die Reform zur Einschränkung des Oberhauses abgegeben und 2.424.000 Stimmen für die Konservativen.

Standen die Wahlen von 1910 auch im Zeichen der Verfassungskämpfe, so spielten doch auch das Verhältniß zu Deutschland eine sehr große Rolle. Die konservative Opposition arbeitete unter Balfour's Führung mit dem deutschen Schreden, während Lloyd George, als Hauptkämpfer eines vorgeschrittenen Liberalismus, die Ideale der Demokratie, des Weltfriedens und einer radikalen Sozialreform verkündete. Dieser Gegensatz fand seinen rhetorischen Höhepunkt in einer Verammlung in Wexham am 6. Januar 1910, in der Lloyd George erklärte: Balfour habe durch seine Neben über Deutschland gezeigt, daß die Konservativen ernstlich gar nicht glauben, daß sie an die Macht kommen könnten, ein Mann, der daran denke, nächstens Premierminister zu werden, könne nicht so unverantwortlich schwören, wie Balfour es getan hatte. Lloyd George wußte über die englischen Leute, die schon den Waffenschritt der deutschen Bataillone auf dem Kaiser's Befehls zu nehmen glauben und schloß unter tosendem Beifall mit der Prophezeiung, genau so gut wie mit seinen früheren Gegnern Frankreich und Rußland werde sich England auch mit Deutschland freundschaftlich verständigen.

Der damalige Schatzkanzler Lloyd George ist seit dem 10. Dezember 1916 der allmächtige Premierminister Englands. Dem Kabinett Asquith, das sich nach Kriegsausbruch burgfriedlich mit einigen Konservativen verstand hatte, war vorgeworfen worden, daß es den Krieg zu spät in die Hände der Deutschen begreifen man sehr gut aus der antinationalen Seele heraus, die den englischen Liberalismus heute des Sozialismus verdächtig befunden hatte. Und hatte nicht auch William Campbell-Bannerman, der spätere liberale Premierminister, während des Burenkrieges die beständige Opposition entfaltet? Und war nicht das Kabinett Asquith-Grey im August 1914 nur mit starkem inneren Widerstreben in den Krieg gegangen? Nur zu einem liberalen Minister hatten die Konservativen volles Vertrauen, und das war ihr Todesfeind von vorgeföhren, Lloyd George, der jetzt seine ganze Energie und ungeheure Volksmächtigkeit in den Dienst des Krieges bis zum Sieg gestellt hatte.

Am 10. Dezember 1918 — zwei Tage vor dem deutschen Friedensangebot! — wurde das neue konservative Kabinett Lloyd George gebildet. Auf seiner Liste finden sich u. a. zwei von der alten Regierung übernommene Männer, die bei den kommenden Wahlen zu bedeutenden Rollen in ent-

gegengesetzten Lagern berufen sind: Balfour und Henderson.

Arthur Henderson, der Führer der Arbeiterpartei, gehört bekanntlich der Regierung längst nicht mehr an. Die Regierung Lloyd George-Balfour hat ihn neulich den Passverweigert, als er nach der Schweiz reisen wollte, um mit Krolltra über die Frage einer internationalen Sozialistenkonferenz zu sprechen. Zwischen diesen Ereignissen liegt der Kongreß der Arbeiterpartei in London, der mit großer Mehrheit den Burgfrieden kündigte, was soviel besagt, daß die Arbeiterpartei bei den kommenden Wahlen rückwärts mit eigenen Kandidaten vorgehen will, wo sie nur irgend Aussicht hat, Erfolg zu erringen. Das bedeutet die Auflösung der Arbeiterpartei vom bürgerlichen Liberalismus.

Auf der anderen Seite aber hängen in der Regierung Lloyd George neben Liberalen und Konservativen auch noch Arbeiterminister. Die Dinge liegen also äußerst verwickelt. Die großen Strömungen Englands, Konservatismus und Liberalismus, denen sich alle Briten nun die stark dem Sozialismus zuneigende Arbeiterpartei angeschlossen, sind in der Kriegs- und Friedensfrage nicht einheitsf. In ihrem Gange gehen und reifen innere Gegensätze. Der Führer des Liberalismus aber, Asquith, bedarf eingehender der Rolle, die er vielleicht wieder zu spielen berufen ist (anders als Balfour 1910), eine wohlhabende Juristenfamilie.

Der Liberalismus, der bisher seine einstigen gefeierten Schatzkanzler, den jetzigen Premierminister, mehr aus patrio-

tischen Erwägungen als aus politischer Überzeugung unterstützt hat, wird im Wahlkampf seine Föhnen entrollen müssen. Er wird zum Kriegspolier und zur Schutzwallfalle offen Stellung nehmen müssen, wenn er nicht zwischen den Klammern gerrieben werden will. Die Arbeiterpartei ist eine entschiedene Gegnerin des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege. Um die Sache durch drei Namen auf eine kurze Formel zu bringen: Asquith muß mit Lloyd George oder mit Henderson gehen.

Zunächst scheint schon heute sicher, daß sich Lloyd George bei den Wahlen mehr auf die Konservativen als auf die Liberalen stützen wird, obwohl er auch heute noch kein Konservativer ist. Was ihn mit der Waffe der Konservativen verbindet, das ist der sonatistische Wille, den Krieg bis zum äußersten auszuhalten, alles andere, auch die Zollfrage, ist ihm nur Mittel zum Zweck. Die Karole wird also auf der einen Seite lauten: „Lloyd George und Krieg bis zum Sieg und alles, was zum Sieg nötig ist!“ Ob ihr von der anderen Seite ein gleich klares und entschlossenes Programm entgegengestellt werden wird, steht noch dahin.

Auch die zum 30. November ausgesetzten Wahlen sind für die Regierung Lloyd George ein Kriegsmittel, die Wahrscheinlichkeit, daß im nächsten Vierteljahr irgendwiewer überheblich Frieden ausbrechen könnte, wird durch diesen Termin auf ein äußerstes Mindestmaß herabgesetzt. Für die weitere Entlohnung oder werden die Wahlen, bei denen Soldaten, Arbeiter und Frauen zu entscheiden haben, von einer Bedeutung sein, deren man sich auch in Deutschland recht klar bewußt werden sollte. Auf keinen Fall kann es die Aufgabe Deutschlands oder Deutschlands, ihrer Verantwortung bewußter Politiker sein, der englischen Kriegspartei billiges Agitationsmaterial zu liefern!

Miljutow über den Brester Frieden und die Vereinbarungen mit den Deutschen.

(Petersburger Telegraphen-Agentur.)

In Kodelentzchen herrscht keine Uebereinstimmung über die „Orientierung“, welche der russische Mittelstand nehmen soll. Soll man dem englisch-amerikanischen Kapital die „Treu“ nehmen, oder auf die Seite der deutschen „organisierten Macht“ übergehen und mit ihrer Hilfe „Ordnung herstellen“ und eine „Rust“ schaffen?

Die Ruener Zeitungen haben das letztere gewählt. Die Moskauer Kodelentzchen dagegen ist gegen jede Anerkennung des Brester Friedens und gegen Vereinbarungen mit den Deutschen.

Auf Grund dieser Meinungsverschiedenheiten hat Miljutow dem Zentralkomitee der Kodelentzchen eine Erklärung gesandt. Sie ist in den Ruener Zeitungen abgedruckt.

Wie scheint — schreibt Miljutow —, daß diejenigen, welche immer noch die Verbindlichkeit, welche für uns aus den mit den Verbündeten geschlossenen Verträgen erwachsen, betonen, sich nicht genügend Rechenschaft darüber geben, bis zu welchem Maße sich alle Verhältnisse geändert haben. Gegenwärtig existiert tatsächlich keine juristische Person nicht mehr, welche die Verträge schloß; es existiert kein russisches Kaiserreich, keine Völkervereinigung, nach unserer nächsten Aufgabe sein. Ferner existiert auch das Objekt nicht, das zu dem Inhalt der Verträge gehörte: der Krieg. Keine Macht kann das russische Volk zwingen, den Krieg von neuem zu beginnen, gleichgültig, welcher Meinung wir auch über den von den Verbündeten geschlossenen Frieden sind. Wie müssen über den veränderten Verhältnissen nachdenken: über unsere Entschlossenheit sein und dürfen uns nur ausschließlich mit unseren eigenen Interessen befassen. Die Annahme, daß das Nachfolger dieser Regierung nicht die Anerkennung des Brester Friedens und die Vereinbarungen mit den Deutschen durch eine Zwischenregierung nicht unvorteilhaft sein kann, ergibt sich hier die Möglichkeit zu „Konzeptionen“. Das hat keine Illusionen. Die Verbindlichkeit geringfügig bestehen, ohne sie erprobt zu haben, kann nicht sein, der, der eines anderen, radeseres bietet kann. Doch ist sogar schon, daß die hypochondrische Unterwürfung der Verbündeten nach ihrem hypochondrischen Erfolg im letzten Stadium des Krieges zu diesen realen Dingen nicht gehört.

Entscheidend ist auch die „Notwendigkeit eines Bündnisses“ als Resultat der Verbindungen mit den Deutschen durchaus nicht erwiesen. Rußland ist augenblicklich von der Verpflichtung, gegen die Verbündeten zu kämpfen, vollständig entbunden, schon insoweit seiner eigenen „Hilfslosigkeit“. Die Neutralität ist das einzig mögliche Ziel der Verbündeten, und man kann nicht leugnen, daß Rußlands formelle Neutralität für Deutschland immerhin einen gewissen Wert hat.

„Ich protestiere entschieden gegen das beständere Verbot für die Mitglieder der Kodelentzchen-Partei, mit den Deutschen ins Einvernehmen zu treten, und noch mehr, sie zu Hilfe zu rufen, eine solche Regierung zu schaffen, die Ordnung herzustellen und die Vermotung wieder zu ordnen.“ sagt Miljutow weiter in seiner Schrift. „Die verhängnisvollen Ereignisse haben es einer Hälfte Rußlands möglich gemacht, sich an diese papierenen Direktiven zu halten.“

Uns interessiert vor allem der Hinweis Miljutows, daß „keine Macht das russische Volk zwingen könne, den Krieg wieder aufzunehmen“, selbstverständlich einen imperialistischen Krieg. Der Kodelentzchen zeigt hier viel mehr politisches Verständnis als seine Herren Verbündeten (die rechten Sozialrevolutionäre und Bolschewiken), welche das Land wieder in einen imperialistischen Krieg an der Seite der „Verbündeten“ hineinzuziehen hoffen und nur dazu betreiben, daß Nordrußland von der „verbündeten Bande“ zu sich gewissem und die Würdigung wieder aufgerichtet wird.

Gegeninteressant ist (für einen früheren Freund der „Verbündeten“ (Entente) die zynisch-ausdrückliche Einschätzung ihrer freundschaftlichen Hilfe, ihrer „selbstlosen Sorge zu uns“.

Der ehrliche Makter Miljutow lobt nicht nur die Verwendung deutschen Militärs in der Ukraine für die „Schaffung einer Herrschaft die Herstellung der Ordnung und die Organisation der Verwaltungsangelegenheiten“ (früher nannte er die deutschen Seitengewehre die Säule der internationalen Reaktion), für den Fall der Herstellung der alten Ordnung, in „Groß-Rußland“ spricht er sich auch für die Beibehaltung des Brester Friedens aus, in der Hoffnung, daß die kommende „beständere Regierung“ mit den Deutschen noch ein wenig handeln könnte.

Wenn Miljutow früher ohne Gewissensbisse mit Menschenblut sprach, um die Dardanellen mit Hilfe der „Verbündeten“ einzunehmen, so ist er jetzt ein anderer, radeseres bietet kann. Doch ist sogar schon, daß die hypochondrische Unterwürfung der Verbündeten nach ihrem hypochondrischen Erfolg im letzten Stadium des Krieges zu diesen realen Dingen nicht gehört.

Der Kern des Bourgeois-Patriotismus und der Bourgeois-Sorge um „Kultur“, „Zivilisation“ und „gesellschaftliche Ordnung“ ist von Miljutow grell beleuchtet. Aber hat sich der scharfe Dardanellen-Politiker nicht verrohrt und wird er nicht, nach den neuesten Erfolgen der „Verbündeten“ und ihrem Heroentum im Norden Rußlands zu der alten Krippe zurückkehren?

Für die Bourgeois-Politiker ist das Vaterland doch, so man ihn am meisten liebt.

Im übrigen wird Miljutows Partei es sehr gut verstehen, auch zweien Herren zu dienen: den Verbündeten im Norden und Osten Rußlands, den Deutschen im Süden. Diese Partei hat doch Geschäftigkeit. Sie wird mit Begehren auch an den Regierungen aller der „unabhängigen“ Ukraine feindlichen Staaten teilnehmen, welche etwa von den Verbündeten geschaffen werden. Und Herr Miljutow wird aus Stenopodis nach Tschok-Schomalen fahren, um seine Kräfte für eine freundschaftliche, tüchtigste Arbeit gegen die Arbeitermassen auf dem Papier gegeneinander zu gewinnen.

Der Krieg im Westen.

Der amtliche Abendbericht.

mit. Berlin, 23. August 1918, abends. (Amtlich.) Erneute englische Angriffe nordwestlich von Beaune, bei Avesnes und südlich der Somme. Unsere Gegenangriffe sind im Gange. Heftiger Feuerkampf zwischen Ailette und Willeu.

Trappenbericht vom 23. August: Am Laufe der Nacht haben die französischen Truppen die Fühling mit dem Feinde auf einem Rückzuge zwischen Willeu-Olle und Ailette aufrechterhalten. Die Belegten St. Pierre, Avesnes und Comancourt Willeu erreicht die Dünne. Wir halten den Willeu-Olle östlich Willeu von Comancourt bis Brethigny fest. Weiter östlich sehen wir uns in Besitz von Bourguignon und El. Raul auf Bois und gehen nördlich dieses Dorfes vor. Wir erreichen die Ailette bei Quincy und St. Bas. Zwischen der Willeu und der Willeu keine Veränderung außer in der Gegend von Comancourt, dessen westliche Zugänge wir besetzt halten.

Englischer Tagesbericht vom 23. August morgens: Heute 4 1/2 Uhr morgens griffen wir die feindlichen Stellungen zwischen Comancourt und Avesnes an. Von Avesnes bis Euhedou der Nacht gingen unsere Patrouillen auf das linke Avesnes-Ufer südlich Comancourt über. Wir hielten gestern die nördlich von der Avesnes genannten Stellungen gegen starke Gegenangriffe am Nachmittag und Abend an der Front bei Comancourt und Ailette-Grand. Frühe Gegenangriffe erwiderten wir morgens gegenüber Willeu-Olle und Ailette mit moderner 2000 bis 3000 Schrapnell und erbeuteten einige Geschütze. Am Nachmittag machten wir weitere Fortschritte östlich und nördlich Ailette und erreichten die äußere Grenze von Avesnes. Wir nahmen einen starken Punkt nördlich von Willeu. Wir wichen nach heftigem Kampf wieder nach östlichen Gegenangriff gegen das Ailette-Ufer nördlich von Comancourt ab. Ein weiterer Bericht erwiderte sich nach in diesem Abschnitt.

Italienischer Bericht vom 23. August: Die übliche Artillerieaktivität an der ganzen Front. Am Tal des Rio Fregoso (Bolina) verdrängten feindliche Abteilungen nach kurzer, aber heftiger Artillerieoberleitung unsere Linien anzugreifen. Sie wurden durch Feuer abgewiesen und mussten sich in Unordnung zurückziehen. Unsere Patrouillen schlugen feindliche Stellungen südlich Willeu in Besitz und beschränkten die feindlichen Linien nach unten. Willeu-Olle östlich Comancourt.

Italienische Truppen besetzten mit Erfolg militärische Ziele im Sügwinkel und warfen 2000 Kilogramm Bomben auf das Flugfeld westlich von Madonna, wobei sie große Brände hervorriefen. Fünf feindliche Flugzeuge wurden von den italienischen und alliierten Jagern abgeschossen.

Berlin, 23. August. Ein erbeuteter Angriffsbericht für einen Angriff der 133., 169. und 46. französischen Division zeigt wiederum, wie weit der Feind seine Ziele nicht, mit welchem Willeu er auf ihm den Fronten angreift und wie wenig er erreicht. Diese drei Divisionen sollten sich gefasst auf der spanischen Frontseite von 4 Kilometern östlich Comancourt, südlich Ailette, auf schwerer Artillerie, was ihnen gelungen. Viel Ziele waren auf einer befestigten Linie aus der herorging, nie und in welcher Zeit sie erreicht werden sollten, genau bezeichnet. Ein Ballonbericht des Kommandeurs der 116. Jäger bestimmte ferner, daß der Angriff von Ailette aus zu erfolgen habe und um 5 Uhr nachmittags beginne. Um 6 Uhr sollte das erste Ziel, der Hügel von Brethigny erreicht sein. Der Angriff der 116. Jäger erfolgte nachmittags 19.15 Uhr. Das zweite Ziel war bis 8 Uhr 50 der Befreiung von Ailette zu erreichen. So wurden die Ziele wiederbestimmt, und als letztes und Endziel waren Ort und Wald von Comancourt, die 4 Kilometer von der französischen Ausgangsstellung entfernt liegen. Dort sollten die Sturmtruppen bis 11 1/2 Uhr nachmittags vorrücken. Der Angriff um 19.15 Uhr gelangte nicht mehr als 1/2 Meile vor dem Hügel des Feindes infolge der Mängel der vorhergehenden Tage um vier Tage verfallen werden. Er fand am 17. nach einjähriger heftiger Artillerieoberleitung statt. Von den erhofften Zielen erreichte der Gegner nicht einmal das erste. Er griff zu vergeblichen Anstrengungen bis 4 Uhr nachmittags an, mußte aber unter Zurücklassung zahlreicher Leuten und Wunden, die durch nachfolgende deutsche Kampfpatriolen im Bereich der feindlichen Fronten, in den gegnerischen deutschen Artillerie- und Schützengrabensystemen, die den Feind zum Rückzug zwangen, zurückweichen.

Der Krieg zur See.

mit. Berlin 23. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. August haben feindliche Streifkräfte des Marinestabes feindliche Seekreuzer auf dem Atlantischen Ozean angriffen. Gegen drei feindliche Zerstörer wurden Zerstörer eingesetzt. Drei der feindlichen Zerstörer sind gesunken. Ein vierter Zerstörer gelangte in unsere Streifkräfte, ohne Verluste wieder einzuliegen.

Der Chef des Admiralflootes der Marine.

Das norwegische Departement des Seekriegs teilte mit: Der Dampfer San Jose aus Antivania wurde am 17. August im Atlantischen Ozean versenkt. Am gleichen Tage wurde der norwegische Dampfer Karbon im Atlantischen Ozean versenkt, der eine Passagierabteilung von 28 Personen, darunter 10 Kinder, mit sich aufnahm. Die holländische Dampfer Kasanier auf eine Mine getroffen ist. Das dänische Dampfschiff Nordwin wurde auf einer Ballonfahrt von Italien nach den Vereinigten Staaten im Mittelmeer versenkt. Das dänische Segelschiff Felner wurde nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London am Atlantischen Ozean versenkt. Deswegen die dänische Paul Frigade am 13. August legte in der Nordsee.

Spanien und der U-Boot-Krieg.

Dem Berliner Tagblatt zufolge hat die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter dem Auswärtigen Amt eine Mitteilung zugeworfen, in der sie ihren Willen zur Neutralität betont und erklärt, sie lehnt sich durch die Verträge des Bundes zusammen, von jetzt an der Erfolg weiterer deutscher Zusage durch entsprechenden deutschen Schutz aus Auge zu fassen. Deutschland hat die Erwartung Ausdruck gegeben, daß die in Aussicht genommenen Verhandlungen über das Geheißgeheimnis einen Weg finden lassen würde, um die Schmierigkeiten des spanischen Bundes ebenfalls der Gegenseite hinsichtlich zu befriedigen. Selbstredend sind Untersuchungen im Interesse der guten Beziehungen einer Nacht nicht möglich.

Wie die Woffische Zeitung hört, hätte die deutsche Regierung in den bisherigen Verhandlungen mit Spanien auf die Unmöglichkeit hingewiesen, einem einzigen Staat zugleich die Wirksamkeit der U-Boot-Verträge zu lassen. Dagegen hätte der spanische Botschafter behauptet, daß größere Schanzern bei spanischen Schiffen die Interessen des befreundeten Staates zu beeinträchtigen.

Oesterreichischer Heeresbericht.

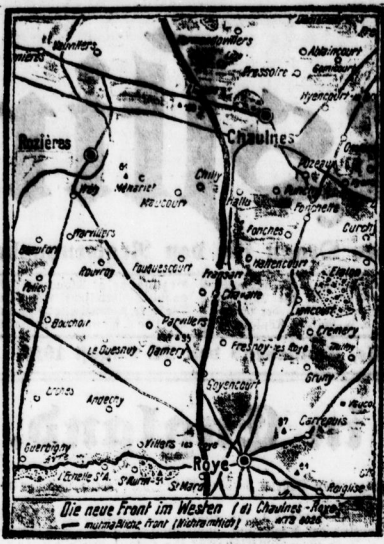
mit. Wien, 23. August. (Amtlich) wird gemeldet:

Italienischer Kriegshauptpl.

Ein österreichisch-ungarisches Botschaftsmitglied unternahm einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den italienischen Flugplatz bei Ferrara. Somit keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

Die Streitkräfte des Generalobersten Priester von Albanien haben den Feind an mehreren Stellen auf seine ersten Linien gezwungen und Gefangene und Geflüchte erbeutet. Der Chef des Generalstabes.



Kleine Kriegsnachrichten.

Helsinki, 24. August. In den nächsten Tagen wird hier das erste finnische Schiff mit der neuen finnischen Handelsflagge eintreffen. Die Schiffe führten früher nur die russische Flagge. Die neue Flagge besteht aus weitem Tuch mit blauem Kreuz.

Rotterdam, 24. August. Gestern früh wurden die aus England angelandeten Militär- und Hilfsgüter, sowie die Frauen und Kinder der deutschen Internierten in Rotterdam ausgedrängt. Der deutsche Gesandte Dr. Rosen und seine Gemahlin, zahlreiche Personalisten des Roten Kreuzes, sowie die Vertreter der verschiedenen Heereskomitees und die holländischen Behörden waren anwesend.

Wien, 24. August. Getreide fand in der heftigen türkischen Besatzung der Kautschuk der Reichskolonien über den russischen Feind und der Ukraine in drei Richtungen abgeschlossen Frieden statt.

Wien, 28. August. Die aus Madrid gemeldet wird, hat die Sorgen für die spanischen Zeitungen am Mittwoch begonnen. Sie erwidert sich auf alle Kriegsveränderungen sowie auf alle Nachrichten und Verfügungen über die ausländische Politik Spaniens.

Rückkehr der russischen Soldaten aus Frankreich.

In Stockholm, 23. August. Durch Vermittlung des spanischen Kommandos in Moskau wurde zwischen Schillingstein und der französischen Regierung Verhandlungen wegen des Ausmarsches der in Frankreich kämpfenden russischen Soldaten nach vererbter Mitglieder der französischen Kolonie geführt. Frankreich soll sich bereit erklärt haben, daß es ein wenig Hüben den Russen habe, alle die den Wunsch ausdrücken, nach Rußland zurückzukehren. Da die Russen in der letzten Zeit nicht gern gesehen und verachtet wurden, sind fast alle bereit, nach Rußland zurückzukehren.

Och für einen Verständigungsfrieden?

Genf, 23. August. Humanität meldet aus London: Daily Mail wies darauf hin, daß die frühere Minister Owen einen Brief an Lord Bunsford, der die Billigung Owen zu den von Lord Bunsford vorgeschlagenen Prinzipien des Verständigungsfriedens mit geringen Einschränkungen zum Ausdruck bringt.



Arbeitszwang in Amerika.

Nach einer Meldung der Woffischen Zeitung aus Bern, erklärt die neue amerikanische Regierung, die von General Wood des Senats angenommen wurde, die Bestimmung, daß jeder Arbeiter in den Vereinigten Staaten, der nicht seine Arbeit in fünf aufeinanderfolgenden Tagen verliert, für Strafe macht. Der Vorwand des Generalstabs, General Chamberlain, begründete diese Maßregel mit der Notwendigkeit, Strafen zu verhängen. General hat an den Generalstabs des Senats einen Antrag gerichtet, in dem er ausreicht zeigt, daß die amerikanische Arbeiterschaft diese restriktive Maßregel niemals hinnehmen werde.

Amerikanische Einschränkungsmaßnahmen.

Genf, 23. August. (3. Sta.) Daily Telegraph meldet aus Montreal vom Mittwoch: Die amerikanische Regierung hat bereits einschneidende Verfügungen für die großen Zeitungen getroffen, um das nötige Material für die Papierfabrikation zu sparen.

Kanada ist von amerikanischen Steinöfen und Rohmaterialien abhängig. Die Regierung Kanada und der Union wird deshalb dahin überzogen, daß die Bedingungen der Regierung der Vereinigten Staaten auch in Kanada angewendet werden sollten. Eine ähnliche Verfügung wurde für die Eisenbahnen getroffen, um den unläuteren Wettbewerb unmöglich zu machen.

Italiens Kohlennot.

Ein Appell an die englischen Arbeiter.

Calli, der Führer der italienischen Kohlenkommission, die sich zur Zeit in London aufhält, hat an die englischen Arbeiter eine Erklärung geschickt, in der er sich für die Fortführung des Krieges durch Italien von sofortigen massenhaften Kohlenlieferungen seitens der Engländer abhängig, damit der Krieg habe Italien von einem Agrarstaat in einen Industriestaat umgewandelt. Das Land fehlt jetzt keine Kohle erzeugen und, nachdem es seinen eigenen gesamten Kohlenbedarf bereits gesiegt habe, sei es bereit auf unerträgliche Entbehrnisse angewiesen.

„Geistige Verirrungen“.

Im Populär macht Jean Longuet dem Sekretär des Allgemeinen englischen Gewerkschaftsverbandes, Appell, schärfste Worte, weil er die radikalen Sozialdemokraten der englischen Arbeiter schwer verächtlich. Appell hat geschrieben: „Die Anhänger der feindlichen Politik scheinen zum größten Teil Männer militärischen Alters zu sein, die von nichts anderem als dem von Frieden und der Kontrolle der inneren und ausländischen Politik durch das Parlament sprechen wollen.“ Longuet antwortet mit der schmerzlichen Antwort: „Ich bin der alte Kämpfer, den ich seit 20 Jahren kenne, der Appell der großen wirtschaftlichen Streits, der Schüler des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes, der heute dieses traurige Geistes bedrückt, das den Wänteln aller Reaktionen und aller Politiken auf der ganzen Welt erwidert.“

Das sind wirklich nicht nur „geistige Verirrungen“, was wir da von manchen proklamierten Sozialisten zu lesen bekommen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Anfragen im Reichstag.

Die Abgeordneten Dr. Seckler und Blum richten an den Reichstag die Anfrage, ob er bereit wäre, Maßnahmen zu ergreifen, um die öffentlichen Versammlungen bis zum Friedensschluß in Deutschland zu verbieten. Begründet wird die Anfrage damit, daß vor allem das maßlose Wetten bei Wiedereröffnung während der Kriegszeit in der Bevölkerung Unwillen und Erbitterung hervorruft.

Abg. Sabelier stellt in seiner Anfrage fest, daß im Bezirk der 7. Arbeiterkongress ein Gehörung der Soldaten aus der Kriegs-Hinterbliebenenfürsorge, ebenso die Auszahlung der Renten, oft bis zu 6 Monaten verzögert werden. Der Reichstagsler wird gefragt, welche Schritte er zu unternehmen gedenkt, um diesen Mißstand zu beistellen.

Abg. Dr. Solferino fragt, ob es richtig sei, daß vor kurzer Zeit ein Werkstück von Kommandeur aus dem Museum in Colmar in das neutrale Ausland verkauft worden ist.

Bundesratsbeschlüsse.

Der Bundesrat hat beschlossen, dem Entwurf von Ausfuhrbeschränkungen zum Gelebe über eine außerordentliche Kriegszugabe für das Rechnungsjahr 1918, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Aushebung der Kriegsermächtigung in der Angelegenheit der Ausfuhr und des Besatzes über den Entwurf einer Bekanntmachung über Gummifahrung zuzustimmen.

Aufhebung des Postgeheimnisses.

Von dem verstorbenen Generalpostmeister Stephan Hammi der sog. „Ein Brief, der der Post übergeben wurde, ist so teuer, wie die Bibel auf dem Altar.“ Zufällig erzeute sich die Post in Deutschland einen unbezogenen Vertrauens, weil das Postgeheimnis nur selten einmal durchbrochen wurde. Durch den Krieg ist das Vertrauen zur Post erheblich erschüttert worden und es können Jahre vergehen, bis es wieder hergestellt ist. Inländische Briefe werden heute unter Kriegrecht geöffnet, der Inhalt der Briefe wird durchsucht, solche Briefe kommen abhandeln, ein großes Schicksal auf die Aufhebung des Postgeheimnisses wirkt aber folgende Aufschrift, die dem Berliner Tagblatt zugegangen ist und in der es heißt:

Auch im übrigen Reich wird das Postgeheimnis nicht gewahrt; denn vor mir liegt ein Schreiben der Oberpostdirektion in Königsberg (Pr.), wonach „wenn auch Unterbindung des ungeschützten Lebensmittelsangebotes den Postbeamten der Zutritt und Aufenthalt in der Schützenträume eines Reiches der aufgegebenen Briefe gestattet ist.“ Da diese Vorwürfe dem Poststabs gehörige Aufmerksamkeit, z. B. Schriftverkehr, entgegen zu gehören, so auch zum regulären Dienstbetrieb und sind als Dienstvergehen anzusehen. Die Post leistet also der Post bei der Aufhebung des Postgeheimnisses Vorspann und macht die Schützenträume zu Wundenstellen.

Die Verletzung des Reiches ist nicht aufgehoben und kann durch einen Um militärischer Gewalt nicht aufgehoben werden, das Postgeheimnis aber ist verfassungsmäßig geschützt. Man wird nun einmal abwarten müssen, was der Generalpostmeister des Reichspostamts zu unternehmen gedenkt, um den Zustand des Postgeheimnisses zu verhüten. Seine Vorgänger, Herr Arndt, war sehr „gemüht“ nachlässig gerichtet, aber es ist kaum anzunehmen, daß er das Postgeheimnis so leichtfertig preisgegeben hätte.

Aufruf!

Deutsche Männer, Deutsche Frauen

erinnert Euch!

Deutschland wuchs – und dehnte und dehnte und rechte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus – nach den deutschen Kolonien. Und baute emsig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropensonne stach, der Dornbusch seinen Rock zerfetzte.

Stolz war das Werk – mit Blut und Schweiß gedüngt. Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück – sie gaben ihm Rohstoffe mannigfacher Art. Und wagte ja der Eingeborenen Unbotmäßigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Werwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden – ohne Verbindung mit der Heimat – mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch derer, die – für Deutschlands Ehre – einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernen Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungebrochen des Reides Flagge hochhielten! Die – wie Lettows Heldenschar – unter unsäglichem Mühsalen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht barst unserer Schutztruppen trotzige Wehr; als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche! Unsere Kolonien müssen wir wieder haben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land, mit deutschem Blut getränkt, in Feindes Hand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden, bis zum letzten Mann – vorn am Feind und hinter der Front – des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treu um Treue – gebt ihnen, wie sie Euch gaben!
Tragt Euer Scherflein bei für die Kolonialkriegerspende!

Spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für alle schwer Geschädigten in den Kolonien.

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

**Herzog Johann Albrecht
zu Mecklenburg.**

v. Hindenburg
Generalfeldmarschall.

Dr. Graf v. Hertling
Reichskanzler.

v. Capelle
Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Dr. Solf
Staatssekretär des Reichskolonialamts.

Ludendorff
Erster Generalquartiermeister
General der Infanterie.

v. Stein
Kriegsminister, General der Artillerie.

v. Koester
Großadmiral.

v. Linsingen
Generaloberst, Oberbefehlshaber in
den Marken.

Der Ortsausschuß:

Vorsitzender: Stadtrat und Konsul **Engelke**. Deutscher Frauen-Verein vom Roten Kreuz für die Kolonien, Abt. Halle: Frau Bankier **Ida Steckner**. Flottenbund deutscher Frauen: Frau General-Direktor **Roediger**. Vaterländischer Frauen-Verein, Zweigverein Halle: Frau **Dr. Krause-Dehne**. Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Halle: Königl. Baurat **Goeszlinghoff**. Deutscher Wehr-Verein, Ortsgruppe Halle: Direktor **E. Uhlmann**. Hallischer Kolonial-Verein: Geh. Sanitätsrat **Dr. Ulrichs**. Hallischer Verein für ärztliche Mission: Geheimrat Professor **Dr. Hauszleiter**. Krieger-Verband des Saal- und Stadtkreises Halle: Oberstleutnant a. D. **Rauchfuss**. Krieger-Verein ehemaliger Angehöriger der Schutztruppe Halle und Umgegend: Magistratsbeamter **Ackermann**. Kriegsbeschädigten-Fürsorge: Prof. **Dr. Wolff**. Marine-Verein zu Halle: Kaufmann **Alwin Rienecker**. Mobilmadungs-Ausschuß vom Roten Kreuz: Königl. Landrat **v. Krosigk**. Verein für das Deutschum im Auslande, Ortsgruppe Halle: Geheimrat Prof. **Dr. Voretzsch**. Alldeutscher Verband: Prof. **Dr. Herzberg**. Kolonial-Akademie zu Halle: Geheimrat Prof. **Dr. Wohlmann**. Bankdirektor **Hoppe**. Stadtbaurat **Jost**. Geheimrat **Dr. Lehmann**. Großkaufmann **Leo Lewis**. Geheimrat Prof. **Dr. Lindner**. Prof. **Dr. Regel**. Oberbürgermeister **Dr. Rive**. Direktor des Stadttheaters **Sachse**. Geheimrat **Dr. Emil Steckner**. Superintendent **Dr. Wächtler**. **Dr. Herbst**.

1474

Aus der Provinz.

Vom Lebensmittel-Schleichhandel.

Das Berliner Tageblatt bringt folgenden interessanten Bericht: Welche großen Mengen von raffinierten Lebensmitteln noch im Schleichhandel vorhanden sind, zeigt eine Veranlassung, die das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beauftragt.

Ausflüchten für die Zuckerrüben-Ernte.

Ueber den Stand der Zuckerrüben-ernte in der Provinz Sachsen, bildet von Halle: Infolge der anhaltend für die Rüben günstigen Witterungsverhältnisse entwickeln sich die Rüben recht gut, obwohl sie nicht so reichlich stehen.

Verhütung. Die ledige Spielerei mit Schuwalzen. Durch einen Schuwalzen-Wettbewerb nach dem Vorbild des in Leipzig bei dem Briefträger A. D. Tümpel zu Besuch weilenden Müllers am Oranienburger Straße 48 verlegt.

Lebensmittel wurden die Wünsche der Arbeiter in folgender Entscheidung aufzunehmend:

Die am 30. August von dem Gemeindeführer zusammenberufenen Vertreter der organisierten Arbeiterklasse von Weichenfelde erklären nach einem einstündigen Vortrag des Gemeindeführers...

Inzwischen ist die bisherige Zufuhr an Kartoffeln alle zu gering zu bezeichnen. Die so notwendigen Speisekartoffeln, wie Butter, Margarine und Salz werden von anderen Stadtverwaltungen ihren Gemeindeführern zugeführt...

Eine Gegenüberstellung mit anderen Städten ergab, daß dort der Einwohnervorteil eine reichlichere Zufuhr an übrigen Lebensmitteln, wie Hülsenfrüchten, Graupen, Getreide und Zeigwaren, gemacht wurde.

Es wird gefordert, daß durch Sperrung unfeiner Lebensmittelteile, wie Reis, Bohnen, Linsen, Fein- und insbesondere auch Buttermehl, die auf die Ernährungsweise noch ohne Einfluß bleiben können...

Mit dem Wort 'Schmerzhilfen' wird in vielen Fällen Umgang getrieben und der Allgemeinheit ein Teil wichtiger, zum Lebensunterhalt notwendiger Lebensmittel entzogen.

So berichtet z. B. der Lebensmittel-Arbeiterverband Weichenfelde in seiner Sitzung am 26. Juni d. J. unter anderem: — daß bis zum 30. Juni d. J. also während eines Zeitabschnittes von rund 9 Monaten die Gründung des Verbandes durch die am Lebensmittel verteilt worden sind: 1. aus Zuteilungen durch den militärischen Kommissar des Kriegsernährungsamtes für März 68 785.88; 2. aus Käufen im freien Handel für März 205 927.06, zusammen März 985 692.94.

Die am 28. Juni d. J. mitgeteilte Besetzung der Regierungskommission durch den Reichspräsidenten Herr von Goebbel und erklärte, er habe kurz vorher im Kriegsernährungsamt Vortrag über die Ernährungsfrage gehalten, es sei durchaus kein Grund vorhanden, weshalb die Ernährungsfrage im Reichsrat in Betracht kommen sollte.

Sammlung nimmt Befehden von dem Rat der Regierungspolitiken, auch im Schleichhandel Lebensmittel zu erwerben, mit großen Interesse befaßt.

Diese Entscheidung wurde einstimmig angenommen. Sie soll bei der nächsten Sitzung unterbreitet werden, wo eine Kommission von drei Personen gewählt wurde.

Wichtig. Zirkulardirektion. Auf die noch ausstehenden Zirkulardirektion des 2. Vierteljahres sind, da Zeitschriften nicht mehr zur Verfügung sind, Baumwoll-Rückgaben (Baumwollgarne) zu ersetzen, und zwar auf zwei Quartale eine Rate von 200 Meier. Die Garne sind zu liefern, wenn die Rückgaben am 1. Oktober in einer ausreichenden Summe vorliegen, ab dem 1. Oktober zu 100 gebündelt auf Zimmer Nr. 18, Lindenstraße 7, abzuliefern...

Giesshagen. Bei Sonnabend früh am kann ein Ei zum Preis von 33 Pf. entnommen werden.

Maternarbeit. Sonntag verliert die Nr. 2 des Lebensmittelgesetzes ihre Gültigkeit. Die Abnahme wird vorfristig abgelehnt, der Restbestand ist zu melden.

Wetter. Feldbestände im Großen. Es geht einigermaßen gut. Die Feldbestände im Großen sind im allgemeinen gut. Die Ernte wird in diesem Jahr ein gutes Ergebnis zeigen.

Nicht zuviel Eifer!

In einer ganzen Kritikserie, die noch nicht abgeschlossen ist, zeigt die Leipziger Volkzeitung das neue Gesetz über die Vermehrung der Zahl der Reichstagsabgeordneten und die teilweise Einführung der Verhältniswahl herunter. Sie nennt es eine Karikatur der Neueinteilung der Wahlkreise und einen Schritt auf die demokratische Forderung, daß jede Stimme gleich viel gelten soll.

Die E. B. aber fehlt sich nicht allzuweit ereifern. Unter dem bisher geltenden Reichstagswahlrecht hätten die Unabhängigen wahrscheinlich nur Berlin- und Weiden-Rund besaßen, dazu noch allenfalls Leipzig-Land; sie wären mit kaum drei Mandaten in den nächsten Reichstag zurückgeführt. Das hat ihnen die Bremer Arbeiterpolitik (und ebenso Hr. Wehling in seinem berühmten Briefe über die Politik der Unabhängigen an die Volkzeitung! S. d. Nr. 17.) wiederholt vorgeworfen. Die keine Reform der Wahlkreiseinteilung gibt ihnen jedoch Aussicht auf eine wesentliche höhere Mandatzahl. So hat z. B. in Holland die dortige Partei der Unabhängigen (S. D. P.) bei den jüngsten Wahlen 53 000 Stimmen aufgebracht, inapp den 8. Teil der Stimmenzahl des Reiches. Aber zufolge der Verhältniswahlrechte hätte die vier Mandate verlangt, während sie ohne dieses im Parlament überhaupt nicht vertreten wäre.

Bekanntmachung.

Sämtliche Geschäfte, die von der E. Verteilung noch Baumwoll-Rückgaben über Zeitschriften übrig behielten, haben ungehindert den Verkauf an Baumwoll-Rückgaben und Zeitschriften dem Stadtverwaltungsamt, Zwimverteilungsbüro, zu melden.

Halle, den 28. August 1918. Der Magistrat.

Advertisement for 'Eidmann & Co.' featuring 'Schlafzimmer-Einrichtungs-Modell' and 'Teiltzahlung'. The ad lists various furniture items like beds, tables, and chairs, and offers financing options.

Theater advertisement for 'Max Ganda' and 'Mia Pankau'. It lists plays like 'Der kleine Baron' and 'Der neugeborene Vater', along with cast members and showtimes.

Advertisement for 'Zoo' and 'Bad Wittekind'. The Zoo section lists concert times and ticket prices. The Bad Wittekind section advertises a 'Früh-Konzert' and 'Kur-Konzert'.

Advertisement for 'Rohrleger und Installateure' by 'Gebrüder Hamann, Magdeburg'. It advertises services for pipe laying and installation.

Advertisement for 'Hosenträger' by 'F. C. Siebert'. It advertises a business for selling and repairing trousers.

Advertisement for 'Schuhe und Stiefel' by 'Gustav Hügel'. It advertises shoes and boots, mentioning various styles and materials.





Maria Thurnheer

Erzählung von Paul Flg.

(Fortsetzung)

Sinerseits konnte sie sich durch Abkehr gegen sein Gebrechen auf und nied es nach Möglichkeit, sich mit ihm zu zeigen. Wollte der Alte sie demütigen, befahl er ihr nur, ihm die Stiefel auszuziehen. Manchmal schien sie doch wieder von seinem Unglück angezogen zu sein; denn es huschte wie ein Schatten über all ihre Wege und Stimmungen. Sicher liebte sie den Vater nicht; sie fürchtete ihn nur. Sowie auf der Treppe oder draußen auf dem Pflaster der Spettafel seines entstellten Schrittes anhub, wurde das Mädchen still und niedergeschlagen. Einmal war ich Zeuge einer Züchtigung, die Maria aus geringfügigem Anlaß erleiden mußte. Wir saßen vor unserem Brett in der Stube, als ihr die Mutter von der Küche her den Auftrag gab, einen Eimer Wasser zu holen. Marielchen war jedoch wieder einmal völlig vom Spielteufel befallen und gab unwillig zu verstehen: „Ja, ich geh' nachher schon; es wird wohl nicht so pressieren.“ Sie hatte im Eifer ganz vergessen, daß der Alte auch in der

Küche saß. Als er dann wutschnaubend in die Stube kam, fuhr sie leichenblaß vom Stuhle: „Vater, ich will ja gehen. Vater, bitte um tausend Gotteswillen, tu mir nichts!“ Sie konnte aber, von dem häßlichen Anblick halb gelähmt, nicht verhindern, daß er sie mit den Worten: „Wart, du freche Kack, dir will ich das Beschwert

Kriegesint!“ an den Haaren packte und vor meinen Augen über hinausbugelte. Auch ich verschwand vor Scham und Entsetzen auf eiligen Sohlen, als wäre die Schmach mir selbst widerfahren. Wenig fehlte, so hätte ich den Alten mit geballten Fäusten angefaßt.

Viel schrecklicher noch traf uns eine äh-

ne den Anblick des Vaters in der frühlichen Welt nicht ertragen, seinen scharronden Gang nicht hören und sehen konnt. Aber der misstrauische Mann erriet das elcke Töchterlein. Stehenbleibend ließ er die zögernde Nachhut herankommen, packte Maria bei der Hand und sagte, schelbar sanft zurechtweisend,

in Wirklichkeit aber von Gift und Galle erfüllt: „Lauf du jetzt nur auch eine Weile neben mir. Warum sperst du dich denn und bleibst krümmen Maul? Du brauchst da gar kein krümmen Maul zu ziehen. Behüte, es ist ja keine Schande; ich bin notadene auf ehrlische Art und nicht im Rausch zu dem Schaden gekommen. Dessen vermag sich unseinerer nichts. Aber merk's Marg, der Jungfer Tausendschön bist du halt nur ein elender Backler und Hinter. Ja, da hast du's nun, Alte! Freu' dich! Ehre, Vater und Mutter, denkst sie, aber nur so lange sie gesunde Oelder haben.“

Die so Bergemaligte wäre gewiß leichter nach durch die Straßen der Stadt gelaufen; sie schlug ihre freie Hand vor das Gesicht und weinte still auf dem ganzen Wege. Durfte der Vater sein Kind auf solche Weise demütigen? Meine Gefühle schleuderten wütende Wellen gegen diese Mauer der Eltern Gewalt. Ja, damals ging mir ein Licht auf, daß zwischen Vater und Tochter dereint noch ein harter Strauß ausgefochten würde. Die Gefahr wuchs, je mehr sich Maria an die Mutter

feierliche Nacht

Tiefer glühen da mit einem Male
Grund und Gipfel, felder, flus und Baum.
Abend hebt die sanft gewölbte Schale
müder Landschaft zärtlich in den Raum.

Nacht mit einem muttermilden Schweigen
nimmt die Schale still aus seiner Hand.
Sterne tropfen in das blaue Schweigen.
Silbern überfließt der Becherrand.

Jetzt in ihrer schönsten Traumgebärde
wandelt Nacht gemessen um das Haus
und gießt opfernd über alle Erde
ihre sterngefüllte Schale aus.

Ganz in weiche Stille eingefunken
tastet meine Sehnsucht sich zu ihr.
Nacht, von deiner Fülle bin ich trunken!
Himmel, Götter, Sterne sind in mir.

Karl Erdger.

liche Szene auf offener Straße. Es war während eines Sonntagspazierganges, zu dem Maria oft gezwungen wurde. Der eigensinnige Alte, dem einsame Wege besser anstanden, stapfte neben seiner Frau höchst beschwerlich durch die Menschenmenge der Horner Promenade. Maria und ich gingen zwanzig Schritte hinterher, vermutlich, weil

still auf dem ganzen Wege. Durfte der Vater sein Kind auf solche Weise demütigen? Meine Gefühle schleuderten wütende Wellen gegen diese Mauer der Eltern Gewalt. Ja, damals ging mir ein Licht auf, daß zwischen Vater und Tochter dereint noch ein harter Strauß ausgefochten würde. Die Gefahr wuchs, je mehr sich Maria an die Mutter



hielt, in der sie eine listige, verschwiegene Hesperin besaß, welche besonders der jugendlichen Eitelkeit allerhand Vorwürfe ließ. Die zu kurz gekommene Frau schien damit nur einen in ihr selbst unbedrückten Bedürfnis Luft zu machen. Maria war zwar beschelden, doch stets sorgfältig wüthetisch gekleidet. Am demüthigsten habe ich sie aus jener Zeit vor mir in einem schwarzweiß gewässelten Rothweilb und großem Schäferhut von großem Gesicht mit blauen Bändern, worunter die ins Gesicht fallenden blonden Ringellocken besonders reizend auslachen. In blauen Augen, die aber keineswegs lachten oder Sonnenstrahlen blühten, sondern stets etwas zu vornehmlichen schienen, hatte sie die zarte, sommerprossige Haut der Göttergötter, schmale Wangen, dagegen einen kypseligen, kreisbaren Mund, der ihre Bogenhaftigkeit auf den ersten Blick verriet. Das Kinn drückte sie trotzig gegen die Brust und ging je älter sie wurde, mit festen, männlichen Schritten. Es sprach kein offenerziges, hartes, sondern ein verhaltenes, zu Anbrüchen neigendes Temperament aus ihrem Wesen. Zuweilen konnte sie darum den Eindruck gleichmüthiger Trägheit erwecken. Kling war sie, das zeigte schon ihr und der Mutter Vertheilung, der mit unmerklichen Mitteln geführte Kampf gegen den geizigen, lebensfeindlichen Allen.

„Nicht könnt Ihr nicht hinteres Licht führen; da sucht Euch einen Dämmerer aus!“ sprach dieser laut, wenn er den weiblichen Schülern einmal ausnahmsweise auf die Spur gekommen war. Und dabei gruben sie ihm stündlich das Wasser ab, fingen ihm den Wind aus den Segeln, führten ihn behutsam vor vollendete Tatsachen mit dem Anschein, als ob alles durchaus nach seinem Willen geschehen sei. Ohne daß ich damals dieses unheilvolle Verhältnis in der Familie Thurnheer ganz durchschaute hätte, ahnte ich doch den Zusammenhang und fühlte mich mit Fug deunruhigt. Vor allen Dingen wollte ich Maria ohne Aufsicht für mich allein haben. Mit mir vereinigt war sie frei von Scheu und Verstellung, zutraulich, von erfindlichem, entzündendem Uebermut. Lieber ließ ich mich von ihr knechten, als daß ich sie unter der Fuchtel des Allen erbeben sah.

Im dritten Sommer dieser Freundschaft gingen unsere Wege etwas auseinander. Wir zählten schon 13 Jahre; der erste Lebensabschnitt, die Volksschule, lag hinter uns; die noch unklaren Ziele nahmen allmählich festere Gestalt an. Ich hatte meinen Willen, die Realschule zu besuchen, bei der Mutter durchgehe, während Maria mit dem gleichen Wunsch an dem väterlichen Dickschädel Schiffsbruch litt. Sie sollte zuerst einmal die gewöhnlichen Hausgeschäfte treiben, daneben eine auf die Abendstunden gelegte Fortbildungsschule besuchen, um nach der Konfirmation ganz beiseite als Ausrüsterin in die Fabrik einzutreten.

„Wenn etwas Tüchtiges an dir ist, kannst du auch ohne höhere Mädterschule Erste werden oder Kontoristin, falls es mit dir durchaus oben hinaus muß“, hatte sie der Alte beschieden, der hier am unrechten Ort fürchtete, in den Geruch der Grobmannsucht zu geraten. Meiner Mutter hatte er

wegen ihrer Nachgiebigkeit gehörig den Marsch gelassen und ihr prophezeit, daß sie das unsinnige Opfer noch einmal bitter bereuen werde. „Eltern, die sich so die Haut abgeben lassen, verdienen, daß sie nachher von den Kindern auch noch die letzten Klutropfen ausgelesen werden. Immer heißt's jetzt nur: die Kinder, die Kinder! Wir Alten gelten bald gar nichts mehr. Pfesendeckel! Uns hat man auch nicht auf hohe Köpfe gesetzt. Und was man auch tut — wenn dir halt ein Dreck auf die Nase gehört, so bekommst du ja doch keine Bradwürst. Ich hatte auch allerlei Raupen im Kopf. Und dann, hol's der Teufel, macht man einmal so einen Hundsvortehnten Schritt und kommt wie ein Wurm unter die Kläder. Darum sage ich: die Jungen sollen nicht an uns herumturnen, bis sie den großen Napoleon und den Jungfernwild heraushaben; der kleine Kniffzug tut's auch. Wollen sie mehr, so sollen sie sich eigenes Gerät ankaufen, basta!“

bedeutsamen Austritt des erwählten Ritters, der in ihrem Geiste zu den größten Taten berufen war und sie dereinst von Dürftigkeit und Sklaverei erlösen würde.

O Himmel, wie hat uns doch jener göttliche Frühlingstag betrogen!

Wir gingen Hand in Hand, diesmal schon des Berwollers wegen nicht im Weidgarten, sondern über dem Stadtbild der Bogtei zu, auf einem Wege, den die Treustädter gern abwandeln, wenn sie herzhafte Entschlüsse zu fassen, stolze Hoffnungen zu betreten haben. Ueberdenke ich all meine Erlebnisse mit Maria Thurnheer, so will mich dünken, daß jener Abendgang zwischen Kindheit und Erwachen die ungetriebene Stunde barg, die ich mit ihr erleben durfte. Hinter uns lag nun die Zeit der einseitigen Spiele, der blühigen Kämpfe um Land und Lorbeeren. Vor unseren suchenden Sinnen tat sich knospenhaft das große erste Leben auf mit wunderlichen Rasteln und Fragen, auf die wir zwar noch keine Antwort

wußten, aber doch schon ahnungsvoll lauschen konnten. Meine Gefährtin hatte diesen Ernst mit Schmerzen erfahren müssen; ihre Trognatur schien fast zu brechen unter der rauhen Hand des Allen. In meinen Augen konnte sie deswegen freilich nicht verlieren. Sie tat mir nur leid, ohne daß ich es ihr zu selgen wagte. Statt an diese Not zu rühren, erzählte ich ihr von meinem Stundenplan, den neuen Bekehrern, ergötzte ich sie mit den paar französischen Brocken, die ich inzwischen gelernt hatte.

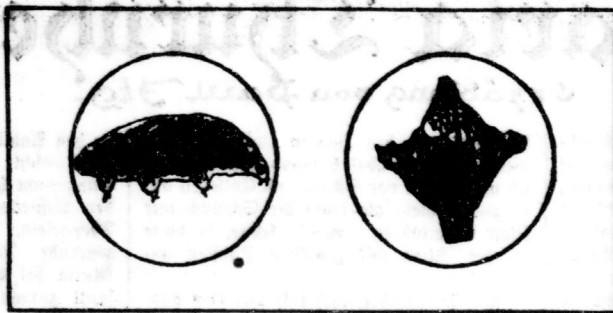
„Wie heißt denn auf französisch: du bist mein Schatz?“

fragte sie mich — es sollte spöttisch klingen, kam aber wehmüthig heraus, wie wenn man einem verlorenen Gut nachsinnt. Zugleich zog sie ihre Hand, mit der sie mich traulich umfaßte, schamhaft zurück und sah furchtbar gespannt auf ihre Fußspitzen. Ich glaube, wenn ich es hätte sagen können, wäre sie schluchzend, fassungslos doongelassen. Aber gerade dieses weitbewegende Hauptwort hatten wir, versteht sich, noch nicht „gehabt“. Ich gab ihr das mit gebührender Beachtung der pädagogischen Vorsicht zu verstehen, worauf sie ein wahres Schellengeklingel von Laichen hören ließ. Es war dennoch nur der als Narr verkleidete Schmerz über ihre klägliche Zurückgebliebenheit. Den ganzen Abend sah ich das Weinen zu oberst im Halse. Die arme Seele! Wie anders hätte ich sie trösten sollen als mit dem Versprechen, ihr nach und nach meine ganze Wissenschaft beizubringen? Und wirklich zweifelte ich nicht daran, daß es mir leicht sein werde.

„Ganz einfach, verstehst du; ich geh halt für uns beide in die Schule. Am Tage bin ich Schüler, am Abend Lehrer!“

Da durfte sie lange nicht mehr aufblicken. Wie ein Säemann, der Liebe und Freude säen muß, streute sie die Tränen des Dankes umher. Und ich? Trunken vor innerster Benützung ließ ich selbein, schreckte schlafende Schmetterlinge, Heustoffeln und Vögel auf, nur um Maria zu schonen, ihr Zeit zu lassen, die tiefe Bewegung zu meistern. Es brauchte zwischen uns der Worte und Blicke nie viele; wir hatten gar keine Fühler und verstanden uns weit besser im Schweigen als im Reden.

(Fortsetzung folgt.)



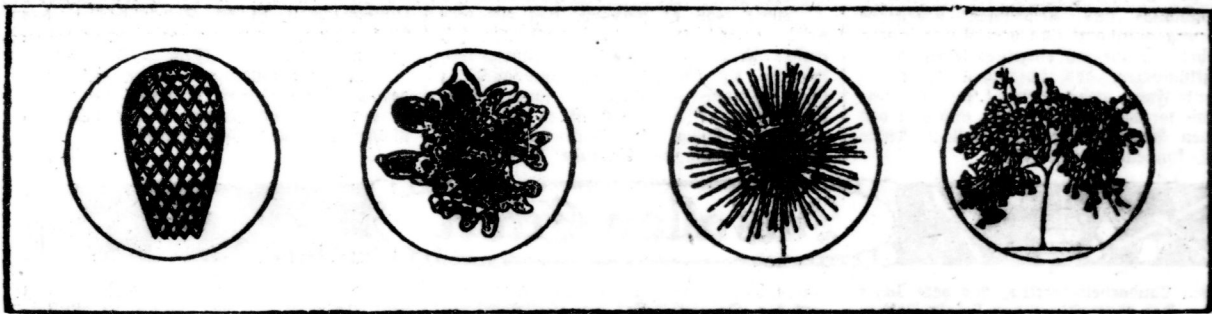
Wasserbär
(120fache Vergrößerung)

Behäuse eines Mosaiktierchens
(100fache Vergrößerung)

Vergleichen fatalistische Sprüche machte er gern; er maßte, zermalnte dann die Worte vor innerer Ueberzeugung. Wir nahm er's lange Zeit trumm, daß ich auf seinen Rat hin nicht willig entsagte und zu einem Handwerker in die Lehre trat. „Wenn ich dein Alter wär, ging's nicht so leicht nach deinem Kopf; dir fehlt der Vater!“ hob er oft den Finger gegen mich auf. Ja, poß Donner, wenn er hätte ahnen können, wer da den Blasebalg machte! Seine eigene Tochter war es doch, die mich in meinen Absichten bestärkte. Sie tat es gewiß nicht in der Erwägung, daß der Realschüler mehr Zeit für sie finde als der Handwerkslehrling. Ihr selbst war ja die Freiheit weit mehr als mir beschnitten. Hingegen glaube ich fest, sie hätte mich einfach verachtet, wenn ich untern Plänen und Schwüren bei dieser wichtigen Entscheidung untreu geworden wäre.

Wer kann rückblickend den Einfluß ermessen, den Eltern und Freunde auf seine Lebensgestaltung nahmen? Vielleicht wäre ich auch ohne Marias Sporn jenen Weg gegangen. Gewiß ist nur das, wenn mich meine Mutter auf den Knien gebeten hätte: tue das! und Maria dergleichen: tue es nicht! ich schon damals ohne Wanken dem Willen der letzteren gefolgt wäre. Sie selbst begriff je länger je mehr ihre Macht über mich und besorgte kaum, sie je zu verlieren. Es konnte gar nicht anders sein. Da die Schöpfung ihrer eigenen Natur nicht aufgehen wollten, mußte sie eben ihren Ehrgeiz in mich verpflanzen.

Das Fest dann, als ich mich ihr, ihr allein zum erstenmal mit der blauen Mütze vorstellte! Raum erwarten konnte sie diesen



Schäufel eines Wabentierchens
(100fache Vergrößerung)

Wechselftierchen
(250fache Vergrößerung)

Sonnentierchen
(100fache Vergrößerung)

Baumartige Kolonie von Glöckentierchen
(25fache Vergrößerung)

Bilder aus der mikroskopischen Tierwelt unserer Gewässer.

Zwischen den grünen Algenfäden, wo wir sie aus jedem stehenden Gewässer schöpfen können, sehen wir im mikroskopischen Gesichtsfeld nicht selten ein sonderbares, ziemlich plumpe Geschöpf mit langsamen, schwerfälligen Bewegungen sich herumtummeln, das wegen seines täppischen Verhaltens — und vielleicht noch wegen seiner scharfen Krallen — von seinem ersten Beobachter, dem naturkundigen Pastor Oebe, vor nunmehr fast anderthalbhundert Jahren den Namen Härterchen oder auch der kleine Wasserbär erhalten hat. Seiner Körperform nach verdient das eigenartige Wesen, das man im zoologischen System immer gar nicht recht unterzubringen wußte, diese Bezeichnung jedenfalls nicht; eher möchte es uns schon an ein fettes Ferkel erinnern — wenn es nicht acht Beine hätte, aus welchem Grunde es denn auch heute den sonst durchaus nicht mit ihm verwandten Spinnentieren zugehört wird. Dieses erst in der neueren Zeit genauer studierte Geschöpf hat so eigenartige und interessante Lebensgewohnheiten, daß man darüber allein ein großes Kapitel schreiben könnte. Es sei barous nur kurz erwähnt, daß die uns vorliegende Art nicht nur alle vier bis fünf Tage ihre sämtlichen höchst eigenartigen Mundwerkzeuge ausstößt, um sie im Verlauf von 24 Stunden wieder neu zu bilden, sondern daß sie sich dann auch gleichzeitig ihrer Haut entledigt, worin auch die Weibchen ihre 4 bis 32 Eier ablegen, um sie in dieser sonderbaren, ballonartig aufgeblähten Hülle ihrem weiteren Schicksal zu überlassen.

Streift man mit einem feinen, am Spazierstock angeschraubten Gazeneß einigemal durch das Wasser eines Teiches oder Tümpels, so enthält es nach dem Abfließen des Wassers oft ein bis zwei Fingerhüte voll dunkles Mus, das in der Hauptsache aus lauter kleinen Tierchen besteht, die wir nun im folgenden etwas näher kennen lernen wollen.

Uebertragen wir den — allerdings wenig appetitlichen — Brei in ein mit Wasser ge-

fülltes Sammelglas und halten dieses gegen das Licht, so werden wir aufs höchste überrascht sein durch das Gewimmel und Getribbel, das sich da vor unsern Augen abspielt.

Da sehen wir außer den etwa zentimeterlangen und uns deshalb hier nicht weiter kümmernden, lebhaft schnellenden Rükkenlarven winzige, nur 1—2 Millimeter große bräunliche Punkte durch das Wasser hüpfen, die sich bei näherer Untersuchung als kleine Krebstierchen erweisen, und die man wegen ihrer Bewegungsart als Wasserfische bezeichnet hat. Diese stark durchscheinenden Tiere gewähren unter dem Mikroskop einen höchst fesselnden Anblick. Wir können da nicht nur die raschen Bewegungen der zum Teil aus der zweiflappigen Schale herausragenden Kiemen und das „Rollen“ der großen, mit hellglänzenden Kristallkugeln besetzten Augen, sondern sogar das lebhaftes Puffieren des Herzens und die peristaltischen Bewegungen des dunkeln Darmes deutlich beobachten. Unterhalb des ovalen Herzens liegt bei den Weibchen der „Brutraum“, in dem sich gewöhnlich eine Anzahl Eier oder auch Embryonen in mehr oder weniger fortgeschrittener Entwicklung vorfinden.

Der schlimmste Feind der Krebschen ist der hauptsächlich durch seitliche Ausstülpung sich fortpflanzende Armpolyp, der, an allerlei Wasserpflanzen sitzend, seine 6 bis 12 lang austretbaren Fangarme im Wasser spielen läßt, um jedes zufällig daran anstreichende Geschöpf mit den in zahlreichen giftgefüllten „Nesseltapseln“ verborgenen Nasses zu umschlingen und es nach erfolgter Nahrung in die in ihrer ganzen Ausdehnung als Wagen fungierende Leibeshöhle zu befördern.

Im Gegensatz zu diesen schon recht hochentwickelten Tierchen stehen die einzelligen Kleinwesen, die mit bloßem Auge nur noch in ihren grössten Formen als feine Pünktchen oder Stricheln, in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl aber überhaupt nicht mehr erkannt werden können. Dazu gehören zum Beispiel die in stehenden Gewässern sehr häufigen, aber auch in Infusionen, also Aufgüssen auf allerlei Vegetabilien, gewöhnlich in großer Zahl sich ent-

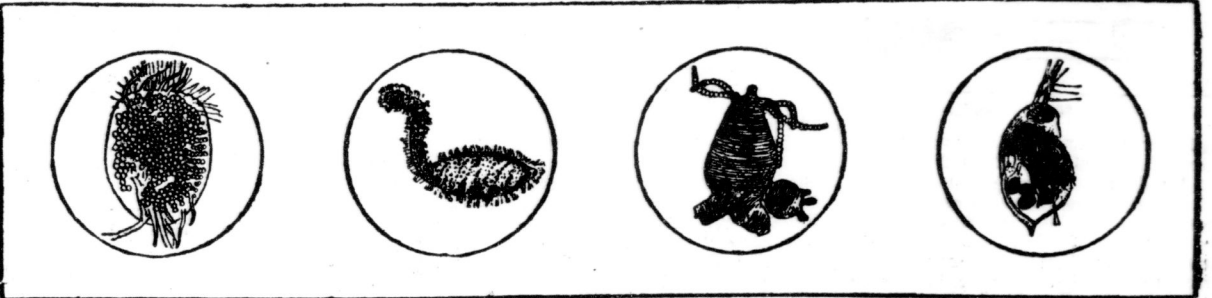
wickelnden Wimperinfusorien, die über und über mit kurzen zarten Härchen besetzt sind, durch deren lebhaftes rhythmisches Schlagen sie sich vorwärts bewegen, so zum Beispiel die sogenannten Schwimmtierchen.

Wieder andere Wimperierchen besitzen außer den zarten Härchen auch noch trüchtige Borsten, die dann auch zum Laufen verwendet werden können, so das sehr geschickte schwimmende Schiffertierchen.

In seinem Körperinnern sehen wir eine Menge winziger Kugeln eingelagert. Das sind kleine Grünalgen (Zoochlorellen), wie sie auch viele andere mikroskopische Süßwasserbewohner, zum Beispiel der grüne Armpolyp, in sich beherbergen. Diese Tiere führen mit den Algen zusammen ein Genossenschaftsleben, oder wissenschaftlich ausgedrückt: sie leben mit ihnen in Symbiose. Während nämlich die Tiere den Algen die für ihre Entwicklung nötige Kohlenäure liefern, geben diese nach erfolgter Assimilation an ihren Träger den abgepaltenen Sauerstoff wieder ab, den dieser zu seinem Wohlfinden braucht. So werden die Existenzbedingungen eines jeden Teiles durch sein enges Zusammenleben mit dem andern in der günstigsten Weise beeinflusst.

Noch andere nur mit Wimpersträngen versehene Wimperinfusorien sind auf zarten Stielen festgewachsen, wie die vielfach in baumförmigen Kolonien zusammenstehenden Glöckentierchen. Das ungemein anziehende Spiel der von Zeit zu Zeit blitzschnell zu einem unförmigen Klümpchen zusammenzustehenden und sich dann langsam wieder entfaltenden Glöckentierkolonien hat auch schon Goethe immer ein ganz besonderes Vergnügen bereitet.

Die allereinfachsten Lebensformen haben die nur aus einem winzigen kladten Eiweiß- oder Protoplasmastrümpchen bestehenden Wurzelfüßer oder Rhizopoden. Zu ihnen gehört auch das Sonnentierchen, bei dem von der schaumigen, kugelförmigen Körpermasse nach allen Richtungen hin zarte Protoplasmafäden ausstrahlen, mittels deren sich das Tier nicht nur auf einer Unterlage wie auf Stelzen langsam fortbewegt, sondern durch die es auch seine



Schiffertierchen
(300fache Vergrößerung)

Schwamntierchen
(625fache Vergrößerung)

Armpolyp mit zwei Knospen
(25fache Vergrößerung)

Wasserfloh
(30fache Vergrößerung)



hauptsächlich aus Kieselsteinen bestehende Nahrung aufnimmt und dem Körperinnern zuführt. Sogar ein einzelnes lebendes Eiweißkörnchen, das überhaupt keine bestimmte Form mehr annimmt, sondern seine Gestalt fortwährend verändert und also den Namen Beschleimchen mit vollem Rechte führt, können wir beobachten.

Sollte man es glauben, daß ein derartig primitives Geschöpf in ständiger Weise Miniaturkunstwerke zu fabricieren, wie sie ein Mensch ganz unmöglich in ihrer ganzen Kleinheit so sauber herstellen könnte? Und doch ist es der Fall, und zwar fertigt das Waben tierchen die ihm als Wohnung dienende Schale aus

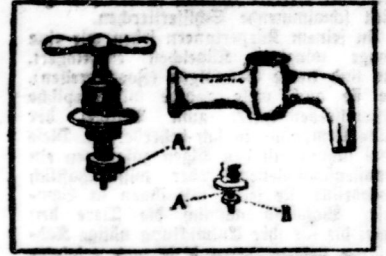
selbsterzeugten zarten Kieselplättchen, das Waben tierchen hingegen aus gesammelten und aufgeschichteten Mineralpartikeln. Unsere Abbildungen zeigen nur einen verschwindend kleinen Bruchteil des ungeheuren Formenreichtums in der mikroskopischen Tier- und Pflanzenwelt. E. Reutau.

Aus allen Ecken

Ein Landarbeitervertrag aus dem Jahre 1848. Der Vätersturm vor siebzig Jahren sah es als sein hauptsächlichstes Ziel: die Beseitigung überlebter, politischer Institutionen absolutistischen Gepräges und deren Ersetzung durch zeitgemäßere, dem Volksgange zugute kommende Einrichtungen. Nur sehr nebenbei wurde im Rahmen dieser Bewegung hier und dort auch eine direkte wirtschaftliche Besserstellung der Lohnarbeiterschaft angestrebt. Freilich waren diese letzteren Bestrebungen sehr untergeordneter Natur. Um so bemerkenswerter ist eine erfolgreich durchgeführte Bewegung

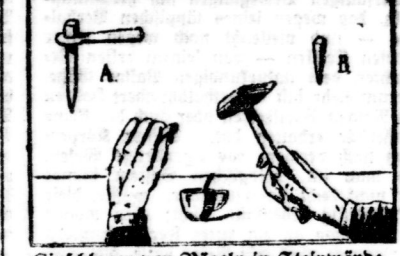
wurde, daß „in der sechzig aufgeregten Zeit“ auch die „Arbeiterklasse“ ihre wirtschaftlichen Forderungen stellen müsse. Die Landbesitzer wurden zur Aeuerung über die dargelegten Forderungen erlucht. Nach mehreren Beratungen zwischen den beiden Parteien kam ein acht Paragraphen umfassender Vertrag zustande, der das künftige Arbeitsverhältnis spezialisierte und sicherte. In diesem noch vorhandenen Vertrage, den Georg Janßen in seiner unlängst erschienenen heimatländischen Schrift „Sittenstede im Jeverland“ (Selbstverlag des Verfassers, Sittenstede in Oldenburg, Preis 1,50 Mk.) veröffentlicht, wird u. a. festgelegt, daß jeder Besitzer, der 40 Ratten Landes in Gebrauch hat, einen, und wer 80 Ratten besitzt, zwei Arbeiter beschäftigen müsse. Damit in erster Linie die Familiennotdurft Arbeit und Brot fänden, lautete § 6: „Eine ledige unverheiratete Person als festen Arbeiter anzunehmen, soll nicht erlaubt sein, nur mit Ausnahme, wenn er ein hiesiges Mitglied und ein Alter von 30 Jahren erreicht hat, oder seine Mutter unterstützen muß.“ Lieber die Höhe des Tageslohnes konnte man sich „wegen verschiedener Verhältnisse und weil nicht jeder Arbeiter gleiche Arbeiten verrichten kann“, nicht einigen. „Doch“, so heißt es im § 2, „muß der Tageslohn auf eine billige Art gestellt werden, so daß der Arbeiter auf eine ordentliche Weise davon leben kann.“ Erwähnt sei, daß der tägliche Lohn eines jeberländischen Landarbeiters damals 33 bis 50 Pf. betrug. Am Schluß des Dokuments heißt es: „So gesehen zu Sittenstede im Monat April 1848.“ Dann folgen mit der Verpflichtung, die Vereinbarung einzuhalten, 57 Unterschriften der Arbeiter und 31 der Landbesitzer. Die Besitzer hatten der ihnen zugemuteten vertraglichen Festlegung anfänglich widerstrebt, hielten es dann aber doch für geraten, darauf einzugehen, schon um Weiterungen vorzubeugen, die sich vorerst, nach Janßen, „in einer herrschenden Zuchtlosigkeit“ und „offenem Wüßerey“ anknüpften. Tatsache bleibt, daß das Vorgehen der Arbeiter durch den von anderwärts herüberwehenden oppositionellen Wind angeregt und wirksam befruchtet wurde. R.

nach Abperrung des Wassers den Hahn herausdraht und von diesem die Mutter schraube (B) entfernt. Die Leberscheibe (A) wird dann, nachdem die alte Scheibe entfernt wurde, zwischen Metallscheibe und Mutter schraube aufgelegt und der Hahn wieder in seine alte Lage gebracht. — Bei der kleinen Kartoffelmenge, die einem heute zugeteilt wird, ist es von großer Wichtigkeit, recht sparsam zu schälen. Kartoffelschälmesser, die ein zu dickes Schälen unmöglich machen, gibt es zu kaufen, doch kann man sich ein solches selbst herstellen, indem man ein Stück verzinnten Draht in der aus der



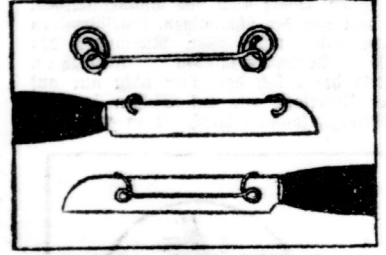
Das Erneuern der Leitungshahnscheibe

oldenburgischer Landarbeiter aus den März- und Apriltagen jenes Jahres. Zu den revolutionären Vorgängen in Paris, von denen auch Nachrichten bis ins Oldenburger Land hinein gelangt waren, kam im Jahre 1847 noch eine Misere, durch welche Broterwerb eine schon damals nicht angenehm empfundene Notwendigkeit wurde. Im Kreise Jever mußte man sich zur Herstellung von Bohnenbrot entschließen. Die als Tageslöhner bei den größeren Landwirten tätigen Dorfarbeiter darben. Zwar war es üblich, daß sie ihre Kost vom Arbeitgeber geliefert erhielten, aber für ihre Familien mußten sie diese selbst beschaffen. Dazu kam noch die langsam erfolgende Einbürgerung der Dreschmaschine, die Kräfte überflüssig machte und also Arbeitslosigkeit erzeugte. In verschiedenen Dörfern des Kreises Jever kamen daher die



Einschlagen von Nägeln in Steinwände

Abbildung ersichtlichen Form biegt und dann über den Rücken des Messers klemmt. Das der Klinge anliegende Drahtstück reguliert die Stärke der Schalen. Durch Abnehmen der einfachen Vorrichtung wird das Schälmesser wieder in ein gewöhnliches Messer verwandelt. — In den Außen- und den Steinwänden der Zimmer kann man einen Nagel nicht gerade einschlagen, wenn man nicht zufällig eine Fuge trifft. Man muß deshalb mit dem „Steinbohrer“ vor schlagen (A und B). Man schlägt und dreht vorsichtig den Steinbohrer in die Wand hinein und zieht ihn ebenso vorsichtig wieder heraus. Die entstandene Öffnung wird mit einem mit Wasser angerührten Gipsbrei ausgefüllt. Dann schlägt man einen Holzkeil ein, und erst nach der Erhärtung des Gipses den Nagel. — R.



Vorsicht für ein Schälmesser

Tageslöhner zusammen, hielten unter freiem Himmel Versammlungen ab und berieten über die an die Landbesitzer zu stellenden Forderungen. Nach mehreren gemeinsamen Zusammenkünften, die der Arbeiterführer Johann Georg Janßen aus Sittenstede leitete, kam nach längeren Beratungen ein Antrag an die Besitzer zustande, in dem die Not der Verhältnisse geschildert und betont

Buschobst oder Hochstamm? Für Obstanlagen, die bald etwas einbringen sollen, ist das Buschobst den Hochstämmen vorzuziehen. Buschobst bringt auch größeres und besseres Obst als der Hochstamm. Der Platz, den ein ausgewachsener Hochstamm beansprucht, kann mit 12 bis 15 Buschbäumen besetzt werden. Pflege und Ernte sind beim Buschobst leichter. Boden und Pflege muß beim Buschobst aber unbedingt gut sein, will man bessere Erfolge erzielen. Buschobst hat auch manche Vorzüge vor dem Formobst. Es ist leichter zu ziehen, erfordert weniger Sachkenntnis, beansprucht nicht so viel Zeit und stellt sich in der Pflanze billiger, da Ausgaben für Spaltiere und dergleichen fortfallen. Bei Buschobst genügt Bodenbearbeitung bis zu 60 Zentimeter Tiefe. Zwischenkulturen oder Unterkulturen sollen im Buschobstgarten nicht geduldet werden. H.

Kleine Winke für den Haushalt. Das Erneuern der Leitungshahnscheibe kann man eigenhändig vornehmen, indem man

Rästel-Aufgaben.

Wort-Rästel.
 Mit u, da bin ich ein Insekt.
 Mit a ein Tier, dess' Fleisch gut schmeckt.
 Mit t mein Hund um's All sich treckt.

Rechenrästel.

A	A	A	A	A			
A	A	A					
D	E	E	E	E			
E	E	F	G	G	H		
H	H	H	I	K	L	L	L
N	N	N	P	P	R	R	R
R	R	R	R	R	S	S	T
T	T	T	U	W			

Man ordne die Buchstaben der nebenstehenden Figur so, daß die einzelnen Stellen heißen: 1. Männlicher Vorname, 2. Gemahlin, 3. Weiblicher Vorname, 4. Künstler, 5. Beschäftigung, 6. Gemüse, 7. Fisch, 8. Waffe, 9. Biblische Person. Die Buchstaben der leuchtendsten Mittelzeile, von oben nach unten gelesen, ergeben ein gegenwärtig vielgenanntes Wort.

Auflösung des Wortsrästels.
 Ura — Uim — Weit — Uina — Steinbohrer — Tischbein: U u a n s t.

Auflösung des Rechenrästels.
 Konstantin.
 Namen der Rästel'er werden nicht veröffentlicht. R

Kopierrecht des Jahrbuchs vorbehalten. Verantwortl. Redakteur: A. Saloman-Bellen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 7. Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Buer & Co., Hamburg. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S.W. 64.)